Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 16

Artikel: Geschichte der Päpste

Autor: Pastor, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte der Päpste.*)

Von Ludwig Paftor.

Es ist eine der erfreulichsten Tatsachen für uns Katholiken, daß wir in der Geschichte der Päpste von Ludwig Pastor (gegenwärtig Vertreter Desterreichs beim Seiligen Stuhl) ein Werk besitzen, das an historischer Bedeutung jedem nichtkatholischen Unternehmen dieser Urt nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen ift. Die Benutung des Bapftlichen Geheimarchivs (neben zahlreichen andern Archiven) ermöglichte dem Berfaffer, Quellen von unantaftbarer Zuverlässigkeit auszubeuten und dadurch ein Material zusammenzutragen, das bisher andern Forschern nicht zur Verfügung stand. Die Art und Weise, wie Pastor dies getan und es zu einem Ganzen verarbeitet hat, verrät nicht nur den streng objektiven Sisto= riker, sondern auch einen feinfühligen, noblen Charakter, der zwar seinem historischen Gewissen nie untreu wird, aber die Schattenseiten menschlicher Wirksamkeit und Gesinnung, mögen sie Freund oder Gegner anhaften, nicht in den Vordergrund stellt, sofern dies nicht durch besondere Ber= hältnisse dringend geboten ist. Die Sprache beherrscht der Verfasser souverain, wie selten ein Pistoriker. Seine Werke lesen sich ohne Mühe, er verfügt über einen leichtflüssigen Stil und eine wohltuend anschauliche Darstellung. Die Lehrerschaft wird seine Werke nicht ohne großen Gewinn studieren. Speziell die vorliegenden zwei Bände (VII und VIII) bieten uns höchstes Interesse, verschaffen sie uns doch einen tiefgründigen Einblick in das Werk der katholischen Gegen= reformation. Lassen wir dem Verfasser selber das Wort. Er schreibt in der Einleitung zum VII. Band:

Die Wiedererneuerung des firchlichen Lebens ging wie zur Zeit Gregors VII. so auch im 16. Jahrhundert aus dem Innern ter Kirche hervor. Allein anders als im 11. Jahrh. wurde der erste Anstoß nicht vom Papsttum und der Hierarchie ge= geben, sondern von einzelnen gottbegeisterten Männern, welche, streng an dem Schatz des alten Glaubens und dem Gehorsam gegen die rechtmäßige kirchliche Obrigkeit fest= haltend, mit glühendem Gifer und unermüdlicher Tatkraft zunächst an der eigenen Heiligung und dann erst an einer gründlichen Besserung ihrer Zeitgenossen arbeiteten. Frei= lich konnten die Reformbestrebungen Festig= keit und Verbreitung über die ganze Kirche nur dadurch erlangen, daß der Apostolische Stuhl sie in die Hand nahm. Diese Wendung, vorhereitet durch die großen Päpste aus den Häusern Farnese und Carafa, erfolgte unter

dem vierten und fünften Bius.

Die Grundlagen einer katholischen Reformation wurden durch das Konzil von Trient vorgezeichnet, das auch in dogma= tischer hinsicht volle Klarheit schuf. Die Beendigung dieses Konzils ist das Werk Pius IV. Trop der größten Schwierigkeiten war es ihm gelungen, die allgemeine Kirchenversammlung, auf die inmitten des großen Abfalls von Rom die Haupthoffnung aller Getreuen gerichtet war, wieder zu er= Mit unermüdlicher Geduld hielt öffnen. er an ihr fest, mit hoher Weisheit leitete er sie in den fortwährend erneuten Bedräng= nissen von innen und außen, bis er sie endlich zu einem glücklichen Abschluß brachte. Klug und maßvoll, beschränkte er auch die Inqui= sition wieder auf ihr eigentliches Gebiet und stellte alsbald die von seinem stürmischen Vorgänger abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zum Kaiserhofe wieder her.

Durch Bestätigung der Beschlüsse des Konzils, durch Einsetzung einer besondern Kongregation, welche die Ausführung jener Beschlüsse überwachen sollte, sowie durch Weiterführung wichtiger Unternehmen, wie der Neubearbeitung des Index, der Herausgabe eines Katechismus und der Reform der bedeutendern liturgischen Bücher, hat Bius IV., wenn gleich er persönlich einer mehr weltlichen Richtung huldigte, sein Berständnis für die Aufgaben der Kirche be= wiesen und sich ein dauerndes Verdienst um die katholische Reformation erworben. Indem er die Konzilsbeschlüsse bestätigte, ver= lieh er den einzelnen Reformbestrebungen erst Gesetzeskraft; indem er über ihre Aus= führung wachte, ward das geschriebene Geset erst zur Tat und so die Erneuerung des kirchlichen Lebens begonnen.

Auf diese Weise zeigte sich der Apostolische Stuhl auch unter einem Papste, dem persönlich noch viele Fehler anhaften, als Grund und hort für die Wiedererneuerung der

^{*)} Geschichte der Bäpste im Zeitalter der katholischen Resormation und Restauration. Von Ludwig Freiherrn von Paftor. 7. Band: Kius IV. (1559—1565), 8. Band: Pius V. (1566—1572). Freiburg i. Br. 1920, Herder u. Co., Verlagsbuchhandlung;

kirchlichen Verhältnisse. Ohne sein Eingreifen wäre das ganze Reformwerk von Trient in dem Zustand geblieben, in dem sich bei dem neuen Zusammentreten des Konzils im Jahre 1562 die Beschlüsse der frühern Perioden befanden; sie harrten noch immer, weil vom Heiligen Stuhl nicht bestätigt,

der Ausführung.

Mit größerm Erfolg als sein Borgänger setze Bius IV. auch die Umwandlung der römischen Kurie, die Reform ihrer Tribunale und Unterrichtsanstalten sort. Dabei war freilich von entscheidender Bedeutung, daß ihm in seinem Neffen und Staatssetretär Carlo Borromeo ein Berater zur Seite stand, der neben Gaetano di Tiene, Ignatius von Lohola und Filippo Neri den Geist der katholischen Resormation in seiner reinsten Gestalt verkörperte.

Die Durchführung der Konzilsbeschlüsse und die Abschaffung der vielfachen Mißbräuche, die sich während des Zeitalters der Renaissance fest eingewurzelt hatten, konnten naturgemäß nicht das Werk eines einzigen Pontifikates sein. Es war deshalb ungemein folgenreich, daß mit Bius V. (1566—1572) der rechte Mann auf den Stuhl Betri gelangte, um den Reformplan des Trienter Konzils durchzuführen und neues Leben in allen Teilen der katholischen Christenheit zu erwecken. Durch ihn wurde das Papsitum der Leiter und Träger der katholischen Reformation. Von glühendem Eifer für die Reinheit des Glaubens und der Sitten erfüllt, unbeugsam und bis zum äußersten streng, wo es sich um geistliche Angelegenheiten und die Rechte der Kirche handelte, kannte dieser Sohn des heiligen Dominikus weder Furcht noch weltliche Rücksicht. Ohne die Fehler und Schwächen Pauls IV., berührte er sich doch mit ihm in so vielen Punkten, daß dessen Anhänger in Rom freudig nach auswärts melden fonnten, der Theatinerpapst sei wiederer= standen. Thre Freude war vollauf berechtigt. Gleich Paul IV., der mit eiserner Strenge in alteingerostete, scheinbar unverbesserliche llebelstände Breiche gelegt, griff Bius V. das schwierige Reformwerk mutig auf und widmete ihm unentwegt all seine Kraft und feinen gangen beiligen Gifer.

Die Geistesverwandtschaft mit Paul IV., zu dem Pius V. in mancher Beziehung wie zu einem Bater aufblickte, zeigt sich nicht minder in der Art, wie er seine Aufgabe erfüllte, den Glaubensschap der Kirche zu hüten und ihn gegen den Unfturm der Religionsneuerer zu schüten. Die hierzu benütten Mittel entsprachen durchaus dem Charakter einer Zeit, in der zur Bekämpfung geistiger Bewegungen Zwang und Gewalt angewendet wurden. Schärfstes Vorgehen schien um so mehr geboten, als die Sturm= flut der Glaubensneuerung noch immer an= wuchs. In der durch Calvin begründeten neuen, stets weiter sich ausbreitenden Form des Protestantismus erstand ein Feind, der noch viel gefährlicher, zielbewußter und folgerichtiger war als das erstarrende und in innern Streitigkeiten sich selbst zerfleischende Luthertum. Der Calvinismus mit seiner straffen Organisation, seiner schroffen Lehre, seiner Aufforderung zur blutigen Vernichtung der Katholiken und seiner Werbekunst steigerte den Angriffswillen des Protestantismus gegen die alte Kirche aufs äußerste. Durch ihn bildete sich zugleich eine internationale Bewegung in der Art, daß Genf einem zweiten Rom, Calvin einem neuen Papfte glich, der mit hoch und nieder durch ganz Europa korrespondierte. In Deutschland und Skandinavien hatte bereits der Protestantismus lutherischer Form festen Grund gewonnen. Der Calvinismus warf sich daher mit aller Gewalt auf Westeuropa, um die katholische Kirche jenseits der Alpen vollends zu vernichten. Neben den Germanen wurden nun die Romanen und auch die Slaven und Magyaren immer mehr in die Religions= neuerung verwickelt und gegen das Papft= tum auf den Rampfplat geführt. Gleichzeitig entstand in England eine dritte Baupt= form des Protestantismus, die bischöfliche Staatstirche. Einig waren die Religions= neuerer nur in der völligen Unterdrückung und Ausrottung des katholischen Gottes= dienstes, deffen Musübung man vielerorts. besonders in England, Irland, Schottland, Dänemark und Schweben, felbst mit dem Tode bestrafte.

So führten die Katholiken geradezu einen Kampf der Selbsterhaltung, wenn sie alles ausboten, um das Eindringen des Protestantismus abzuwehren, den bereits eingedrungenen aber auszustoßen. Pius V., der sich den neuen Feinden der Kirche mit aller Macht entgegenstellte, erlebte den Aussgang des gewaltigen Kingens nicht.

Während im Innern der Christenheit der heftigste Kampf entbrannte, drohte von außen die größte Gesahr von einem zähen Feinde des christlichen Namens, dem Islam. Es ist ein besonderer Ruhmestitel für das Bapsttum, daß es auch jett trot der größten Bedrängnis zu seiner alten Tradition zurückstehrte, Hüter und Hort der Christenheit und ihrer Kultur zu sein wider die von Osten

heranziehende Gefahr.

Auch während des Zeitalters der Re= naissance hatte der Heilige Stuhl gegenüber bem immer brohender werdenden Angriff der Osmanen den Kreuzzugsgedanken festgehalten und im Verhältnis zu seinen ma= teriellen Kräften für die Abwehr des furcht= baren Keindes mehr geleistet, als irgend eine andere Macht Europas. Von Niklaus V. bis Baul III. stand die Mehrzahl der Bäpste in erfter Reihe, wenn es galt, die Chriftenheit und die abendländische Kultur gegen den Islam zu schützen. Der Heilige Stuhl war Urheber und Träger aller gegen die Türken gerichteten Bündnisse. An ihm fanden alle Bestrebungen, die Chriftenheit zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen die Un= gläubigen in Bewegung zu setzen, einen festen Rückhalt. Selbst während des Sturms der Glaubensspaltung brachte Paul III. im Jahre 1538 zur Abwendung der Türken= gefahr eine Liga zwischen dem Kaiser und Benedig zustande. Erst als die seegewaltige Markusrepublik 1540 ihren Frieden mit der Pforte schloß, trat auch bei den Trägern der Tiara gegenüber andern schweren Sorgen religiöser und politischer Art der Areuzzugs= gedanke in den hintergrund.

Gin Bierteljahrhundert verging nun, ohne daß ein Versuch zu einem gemeinsamen Vorgehen der christlichen Staaten gegen den Keind im Often gemacht wurde. Aber selbst in dieser Zeit fanden Spanien und bie Malteser bei ihrem Widerstand gegen das Vordringen der Türken im Mittelmeer wertvolle Unterstützung beim Heiligen Stuhl. Bius IV. war an der glücklichen Abwehr des gefährlichen türkischen Vorstoßes gegen Malta im Jahre 1565 beteiligt. Bius V. der Beilige sette trot seines Alters mit jugendlicher Frische seine ganze Rraft für den Sieg des Rreuzes über den Salbmond Während die französische Regierung ihre alten freundschaftlichen Beziehungen zur Pforte aufrecht erhielt und Elisabeth von England aus Gründen des Handels und zur gemeinsamen Bekämpfung des katholischen Spaniens in Verhandlungen mit den Ungläubigen eintrat, behielt selbstlos er allein inmitten des durch politische Rivalitäten und religiösen Hader zerklüfteten Europas das große Ziel im Auge, das Abendland und seine Zivilisation gegen den Islam zu

Nach Ueberwindung unfäglicher schützen. Schwierigkeiten einigte er so widerstrebende Elemente, wie den spanischen König und die Markusrepublik zu einer großen gemeinsamen Unternehmung gegen die Türken und wurde dadurch der Retter der Christenheit. Der glorreiche Tag von Lepanto, der Südeuropa vor der Ueberflutung durch den Islam, das herrliche Mittelmeerbecken vor der Umwandlung in einen türkischen See bewahrte und den Niedergang der bis dahin für unüberwindlich gehaltenen osmanischen Flotte einleitete, war sein Werk. Der Jubel, mit dem die abendländische Welt die Nachricht von der gewaltigen Niederlage des gefürchteten Feindes christlicher Rultur auf= nahm, strahlte zurück auf das von den Religionsneuerern so heftig befehdete und geschmähte Papsttum.

So groß indessen die Verdienste Bius V. um die Abwehr der Türkengefahr sind sie sichern ihm für immer einen Ehrenplat unter den Bäpsten — die eigentliche Bedeutung seines Pontifikates liegt boch auf innerfirchlichem Gebiet. Sochwichtige Taten, wie der Römische Katechismus, das verbesserte Brevier und Missale und die Rongregation des Inder, sind mit seinem Namen unauflöslich verknüpft. Vor allem aber steht er in majestätischer Größe da als Reformator des kirchlichen Lebens. Mit Recht hat man den Einfluß, den er als solcher in der Nähe wie in der Ferne auf seine Zeitgenossen und die Entwicklung der Kirche ausübte, als unermeßlich bezeichnet.

Was die besten und edelsten Geister seit dem Ausgang des Mittelalters erfleht und ersehnt hatten: die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, wurde von ihm mit ehernem Willen, der vor feiner Schwierigkeit zurückschreckte, und mit heili= gem Gifer ins Leben eingeführt. Ueberall, wo es nottat, legte er die bessernde Hand an, in Deutschland wie in der Schweiz, in Frankreich wie in Polen, vor allem aber in Rom selbst. Seine Erlasse sind zahlreicher und vielseitiger als selbst die Bauls IV. Die papstliche Hofhaltung wie die ganze Kurie wurden reformiert, die Bönitentiarie vollständig umgewandelt, der Nepotismus abgeschafft. Das Kardinalkollegium, der Episkopat, die Weltgeistlichkeit, die männ= lichen wie die weiblichen Orden, aber auch die Laienwelt haben es erfahren, mit welcher Rraft sich der greise Papst der Reform an= nahm.

Wer an der Hand der Quellen den Pontifikat Pius V. durchforscht, kommt zu dem Urteil, daß dieser Papst einer jener großen Geister war, denen die eigene Person nichts, die Sache, der sie dienen, alles ist. Vor dem Amt des obersten Hirten der Kirche trat bei ihm der weltliche Perrscher vollständig zurück. Die Erneuerung aller Gläubigen in Christo war das einzige Ziel, das er versolgte, jede weltliche Politik war ihm fremd, ihm lag nur das Heil der Seelen am Perzen. Immer wieder betonte er, daß er sich vor Gott verantwortlich fühle für alle Seelen auf der ganzen Welt, und

daß er deshalb sein Augenmerk einzig richten müsse auf die Zurücksührung der Frrenden zur Wahrheit, die Bekehrung der Sünder und die Erneuerung des Klerus. —

Wenn wir dem Gesagten noch beifügen, daß auch die katholische Gegenresormation in der Schweiz im VIII. Band besondere Beachtung sindet, so werden unsere Leser den hohen Wert dieses Monumentalwerkes für die Schule und speziell den Geschichts-unterricht ohne weiteres erkennen und jetzt die günstige Gelegenheit benutzen, es ihrem Bücherschaße einzuverleiben.

Der Glaube an das Gute im Kinde.

F. St

Tut es uns Erwachsenen nicht weh, wenn uns jemand nicht vertraut; wenn uns einer etwas Schlechtes zutraut, wenn unser gute Nachbar meint, es sei nur Schlimmes in uns? Gewiß! Soll es bei einem Kleinen anders sein? Nein, im Gegenteil, dieser Schmerz verwandelt sich in Niederzgeschlagenheit und Mutlosigkeit; das Kind wird flügellahm und nichts kann es mehr dazu bringen, das herrliche Fliegen zu versuchen, selbst die Sonne nicht; unten sitt es in Trübsinn und wahrem Gend und sieht, wie seine Gespanen ihre Flügel recken. Uch, nur es, nur es ... kann nicht sliegen ... der Lehrer sagts.

So weit kann man ein Kind bringen, und würde die Religion nicht hier mit ihren Heilkräften nachhaltig eingreifen, das

Rind wäre für immer verloren.

Ein Knabe kam heim von der Schule. Die Mutter fragte ihn: "Karl, wie ist es in der Schule gegangen." "Nicht gut!" "Warum nicht?" forschte die Mutter. "Ja, der Lehrer sagte, es gebe 1500 Mill. Mensschen auf Erden und ich sei der dümmste."

Denken wir die Gefühle der guten Mutter und des armen Schülers. Er war vernichtet durch den feinen, psychologisch ge-

bildeten herrn Lehrer! --

Nicht so wollen wir drein sahren. Und wenn es in diesem Punkte bei uns gesehlt, so soll und muß es anders werden. Wenn wir auch wissen und daran glauben, daß das Kind von Natur aus nicht gut ist, daß in ihm Fehler, Leidenschaften schlummern, so wollen wir doch nie vergessen, daß das Gute, wenn es richtig zur Entsaltung gesbracht, mit der Gnade des Himmels Ges

walt besitzt über das Böse. "Ich vermag alles, in dem, der mich stärkt." Bekämpfen wir das Böse durch Betonung des Guten; zeigen wir den Kindern offen, daß wir an die schlummernden guten Kräfte in ihnen glauben. Die Gelegenheiten dazu sind mans

nigfach.

Marie hat gelogen. Ich behalte das Rind zurud, ohne daß ich es vor den andern bloßstelle. Wenn es aus der Schule geht und mir die Hand reicht, ziehe es an meine Seite und gehe mit ihm zurud ins Schulzimmer. Dort spreche ich also mit ihm: "Maria, ich habe gemeint, du könnest nicht lügen, und nun tatest du es doch. Schau, wenn ich das beiner Mutter fagte, dann würde sie sprechen: "Was, Marie hat gelogen? Nicht möglich; noch gar nie tat sie das." Und dein Mütterlein finge vielleicht zu weinen an. Und wenn nun da der Heiland hereinkäme, dürftest du ihm ru= hig in sein heiliges Antlit sehen? Müßtest du dich nicht schämen, wenn er dir fagte: "Schau, liebes Rind, ein henkerstnecht ichlug mir mit der Fauft auf den Mund, aus dem doch nie eine Lüge kam. Ich ließ es geschehen, um Buße zu tun für die vie= Ien Lügen, die aus dem Munde der Menichen kommen und meinen Bater beleidi= gen; auch für dich, liebes Rind litt ich das." Ich frage dich, Marie, könntest du es aushalten; müßtest du nicht in Tränen ausbrechen? Nun hast du einmal gelogen; be= rene deine Sünden und denk daran: du bist zu gut, als du noch einmal lügtest; nie= mand glaubt es, daß du lügen kannst und denk an den Heiland. So gehe jest." Warm drude ich der Rleinen die Sand,